

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 4

Artikel: Vom Sinn der Worte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-488962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

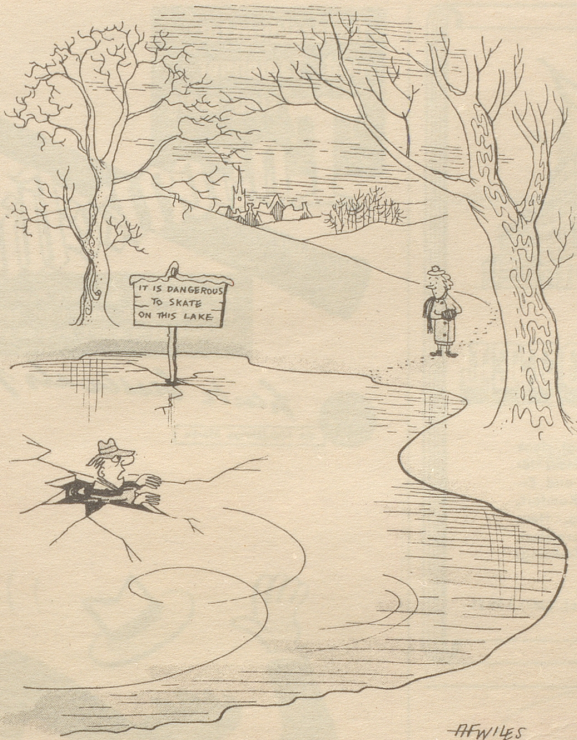
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Könnten Sie nicht ein wenig pressieren? Meine Schlittschuhe werden sonst rostig.“

Copyright by Punch



„... und Karten spielen ist nur für bequeme Leute...“

Copyright by Punch

Dichterlings Notschrei

Ach, wie schwer ist doch das Dichten,
weil man Reime finden muß!
Schlaflos in den schwülen Nächten
spür ich diesen Schlangenbuß.

Immer wieder fleucht von dannen
Pegasus, das stolze Roß,
nirgends fühl ich auf mir brannen
einen sanften Musenkoß.

Schreib' ich von der farbenbunten
Feldes- und auch Waldeszier?
Preis ich Rosen, Hyazinthen
und den ganzen Blütenflir?

Dicht' ich etwas übers Klima,
wenn das Herz so stürmisch pocht,
oder schreibe ich ein Drama
über Mord aus Eifersocht?

Sprech' ich indisch, nordisch, maurisch
oder sonstwie Kunterbunts?
Gebe zärtlich ich mich laurisch,
weil es demnächst wieder Lunz??

In Gedanken tief versunken
such' ich krampfhaft einen Reim —
will mir niemand einen schunken,
um zu schmälern meine Scheim?

Oh, ich bin ein armer Gimpel,
geh' mit leerer Feder aus ...
Find' ich dich, mein Musentimpel,
kriegt mein Mühen seinen Praus —?

Alle Reime vor mir flüchten,
bin allein auf weiter Flur,
lass' die Hände von dem Düchten,
Reimen ist mir gar zu schwur!! Mutz

Vom Sinn der Worte

Die Kinder bekommen ihre Zeugnisse. — Für die Leistungsfächer gibt es in unserer Notenskala noch das «sehr gut», während im Betragen «gut» die höchsterreichbare Stufe bedeutet. — Der immer brave René hat im Betragen ein gut und fragt: «Ist gut sehr gut?» — Ich lese aus seinen Augen: Bloß gut? Das ist doch gar nicht gut! Der Vater wünscht «sehr gut». Sehr gut ist doch nur gut. — Nachdem ich den Kindern den Sachverhalt erklärt habe, frage ich: «Was heißt befriedigend?» Energisch, ihrer Sache ganz gewiß, meldet sich Ruth: «Befriedigend heißt, wenn mer nid ganz zfride isch!» — Sie hat den Nagel auf den Kopf getroffen. So ändert sich der Sinn der Worte im Laufe der Generationen, und Schule und Schriftgelehrte tragen das ihre bei dazu. Der Lehrer mag befriedigend als befriedigend noch empfinden. Das Kind aber weiß: Befriedigend heißt, wenn mer nid ganz zfride isch.



Das leuchtende Vorbild

Auf dem Perron warten die Reisenden auf den Roten Pfeil. Unter ihnen ist ein Mann, der ein kleines Büblein an der Hand hält.

«Vatter, wenn chunnt de der Roti Pfiil?» fragt das Büblein und schaut erwartungsvoll seinen Vater an. Dieser sieht den Blick nicht. Er kokettiert gerade mit einer verführerischen Blondine. «s goot nümme lang!», gibt er zerstreut zur Antwort. Das Büblein gibt eine Weile Ruhe. Dann fragt es von neuem: «Vatter, wenn chunnt de der Rot Pfiil?» «Häb jetz no nie bitzeli Geduld, Röbil», sagt der Vater. Auf die erneut vorgebrachte Frage wendet sich der Vater seinem Sohne zu und sagt: «Lueg, Röbi, me mues im Läbe Geduld ha, sunscht chunnt me zu nüüt. Geduld! Lueg mich aa! Ich fragen au nüd immer!» Nach einer Weile fragt der Kleine wieder mit weinerlicher Stimme: «Vatter, wenn chunnt de der Rot Pfiil?» «Wenn d jetzed nüd grad d Sch haltsch, dänn chlöpfts!» ... Also lautete die barsche Antwort des vorbildlichen Vaters.

Der eben einfahrende Rote Pfeil entloh den Kleinen von weiteren Fragen und den Vater von weiteren Demonstrationen seiner großen Geduld.

Alfredo

Erfindungen, Patent angemeldet

Das neue Bundesflugzeug —
der Celiokopter!

FL